

## Ist *chrysographa* Hb. 221 der älteste Namen für die bisher mit *Hydroecia paludis* Tutt bezeichnete Art oder ist *chrysographa* Hb. 221 = *nictitans* Bkh. (Lep., Noct.)?

Von G. Warnecke, Kiel.

1. Warnecke, I. E. Z. Guben 24, 1930/31, S. 221: *Chrysographa* Hb. = *paludis* Tutt, ältester Name.

2. Heydemann, E. Z. Frankfurt•M., 44, 1930/31, S. 360: *Chrysographa* Hb. = *nictitans* Bkh.

3. Auszug aus der demnächst erscheinenden Noctuiden•Fauna von Hamburg•Altona (Entom. Verein von Hamburg•Altona):

Der Meinung Heydemanns, daß *chrysographa* Hb. 221 = *nictitans* Bkh. sei, vermag ich mich nicht anzuschließen. Die von ihm ausführlicher besprochene Figur in dem einen von ihm eingesehenen Exemplar des Hübner'schen Werkes ist offensichtlich verzeichnet. (Ich kann dies nachprüfen, denn dies Exemplar ist mein Eigentum.) Der rechte Flügel zeigt zwar eine breite Nierenmakel, aber er ist sowohl verzeichnet wie falsch koloriert. Er ist von der Wurzel zum Apex etwas verkürzt, der Außenrand zu weit ausgebuchtet. Auch die Kolorierung dieses rechten Flügels ist nicht sehr sorgfältig ausgeführt; die Gestalt der Nierenmakel ist willkürlich, ebenso wie die der eckigen Ringmakel. Ueber der Nierenmakel befindet sich ein überflüssiger weißer Fleck. Ich kann daher der Zeichnung des rechten Flügels keinen Wert beilegen. Die Zeichnung und Färbung des linken Flügels dagegen, mit einer verhältnismäßig schmalen Nierenmakel, stimmt zwanglos zu etwas dunkler gezeichneten kontinentalen Formen derjenigen Art, welche bisher nach ihrer englischen (und z. T. schleswig•holsteinischen) Form als *paludis* Tutt bezeichnet ist.

Die drei weißen Vorderrandspunkte sind nicht nur bei *nictitans* Bkh. vorhanden; ebenso kommen gelbe Ringmakeln bei gleichzeitig weißen Nierenmakeln bei „*paludis*“ vor. Die zweifellos übertriebene starke Darstellung der vielen dunklen Linien auf dem Vorderflügel, die übrigens auf der Wiedergabe in der Tafel IV nicht scharf genug zum Ausdruck kommen, soll ohne Frage den Gegensatz zwischen verhältnismäßig klarer, heller Grundfärbung und dunkler Bindenzeichnung betonen. Auch das spricht nicht für *nictitans* Bkh.

## Wissenswertes über importierte indische Saturnidencocons.

Von Dr. Wolfgang Klaue, Berlin.

Zur großen Freude aller Sammler, denen es versagt bleiben muß, die Tropen zu sehen, ist es mit zunehmender Verbesserung der Verkehrsmittel gelungen, einen Teil der größten und interessantesten Falter, die die Erde beherbergt, hier lebend zu genießen und

in der Aufzucht gut zu beobachten. Leider aber fällt nur zu oft ein bitterer Wermutstropfen in den Freudenbecher, wenn die erwarteten Riesen absterben oder verkrüppeln u. s. w.

So groß wie die Mannigfaltigkeit der Natur, der diese unsere Freunde entstammen, sind aber auch die Ratschläge, um solches Unglück zu verhüten. Wie überall in der Buntheit des Lebens gibt es aber auch hier kein Patentrezept, das immer hilft, und je nach eigenem Glück und Zufall entwickelt sich bei manchen Sammlern ein regelrechter entomologischer Aberglaube. Die folgenden Zeilen wollen also keinesfalls den Anspruch erheben, dieses Patent nun zu bringen. Es mögen aber die Beobachtungen doch hier und da von Wert sein, weil sie sich immerhin auf ein sehr erhebliches Material (von bei jeder genannten Art an tausend Stück wenigstens) über mehrere Jahre hindurch und auf nüchterne Zuchten erstrecken, und weil dem Verfasser das Glück beschieden war, auch die Fundorte selbst zu besuchen. Vielleicht tragen sie auch dazu bei, manche Mißstimmung zu verhüten, wie sie bei Nichtkenntnis der tatsächlichen Möglichkeiten zwischen Importeur und Sammler hier nur zu leicht entstehen. Wobei selbstverständlich nur solche Fälle in Frage kommen, in denen beide Parteien ihr möglichstes getan haben, um das Beste zu erzielen. Von gelegentlichen Schädlingen und Rücksichtslosen, die nur auf eignen Vorteil bedacht wider besseres Wissen handeln, sollte die Allgemeinheit der Sammler durch Zusammenarbeit den Markt rasch reinigen.

Der Sammler hier wird im Allgemeinen „Freilandmaterial“ angeboten erhalten und verlangen; er macht sich aber gewöhnlich keinen rechten Begriff davon, daß das heißt, die Cocons im Freien aufzusuchen. Man stelle sich nur vor, man solle z. B. *edwardsii* selbst in unseren lichten Wäldern suchen. Wie teuer sollte das Stück da kommen? Voraussetzung hierzu ist also ein reichliches Vorkommen und die größere Gewandtheit und Naturverbundenheit der Eingeborenen. Wie man dabei selbst massenweise vorhandene große Falter, wie z. B. *A. selene* übersehen kann, geht z. B. aus der sehr interessanten Eigenerfahrung hervor, über die Seitz berichtet, daß er erstaunt erst nach einem Kahlbrand plötzlich die Tiere massenweis sitzen sah. Nun sind die Eingeborenen oft schon aus anderen Gründen an das Suchen von Cocons gewöhnt. Die Seide von *Cr. trifenestrata* wird z. B. verarbeitet, ist aber so wenig vollwertig, daß die Sache nur lohnt, weil man die Cocons einfach „freiland“ in genügender Menge sammeln kann. Ferner werden z. B. in den Chininpflanzungen Javas die Cocons von *A. atlas* z. T. in Mengen vernichtet (welchem Sammler täte das Herz nicht weh!), weil die große gefräßige Raupe die Pflanzungen erheblich schädigt. Ausgerechnet von dort kann man aber leider wieder nichts importieren, weil die Puppenruhe im Javaklima zu kurz ist.

Die Leute am Ort zur Zucht zu erziehen wäre grundfalsch, denn dann würden wir hier keine blutsfremde Nachzucht haben,

was die Resultate sicher noch mehr beeinträchtigen würde. Dabei sei beiläufig übrigens festgestellt, daß der Zufall auch trotzdem natürlich mitwirkt, denn da immer eine Anzahl Cocons derselben Futterpflanze entstammen werden, so kann auch einmal eine bluts-eigne Copula hier ein Grund zu einem weniger guten Erfolg werden. \*)

Die nicht vermeidbaren Nachteile des Einsammelns sind die Unmöglichkeit, völlig gleich verpuppte Tiere zum Versand zu bringen und weiter die Verseuchung mit Parasiten, die gerade beim Versenden noch nicht immer festzustellen ist und bei manchen Arten sich überhaupt erst ganz gegen Ende der Entwicklung zeigt, ganz wie in manchen Fällen hier. Diese Verluste, die den Importeur betreffen, wie Absterben, vorzeitiges Schlüpfen, Parasiten, gehen völlig zu seinen Lasten, denn das Rücksenden lohnt in den seltensten Fällen und wird auch meistens, wenn es sich nicht um ein nachweislich betrügerisches Verhalten der eingeborenen Sammler handelt, nur dahin führen, daß man nichts mehr erhält. Reichlich 50%, bei manchen Arten noch viel mehr, gehen also erst einmal für den Versand hier verloren. Dazu besteht aber im ausgesprochenen Gegensatz zu sonstigen kaufmännischen Gepflogenheiten nun noch die Tendenz bei den Empfängern, auch das eigene Risiko dem Importeur allein aufzubürden. Sie gehen dabei von der Vorstellung aus, daß der kleine Transport in Deutschland doch nichts Ausschlaggebendes schaden könnte, sondern stets die lange vorherige Reise dafür verantwortlich sein müßte. Das Entgegenkommen von Händlern, die um ihren Kundenkreis besorgt sein müssen, scheint dann als Bestätigung zu dienen.

Einwandfreie sehr reichliche Versuche haben mich nun aber davon überzeugt, daß diese Annahme falsch ist. Ja ich möchte heute beinahe glauben, daß — so paradox dies klingen mag — diese an sich so kurzen Strecken die Hauptgefahr darstellen. Die Erklärung dafür erscheint jedoch zunächst nicht so einfach. Wenn bei starkem Frostwetter versandt wird — und die Ungeduld der Besteller zwingt manchmal dazu — so könnte die Kälte in Frage kommen. Doch sind die Tiere aus den meisten Importgegenden ziemlich widerstandsfähig. Im Winter (dort der Trockenzeit) sind die Temperaturschwankungen täglich sehr stark, und in den höheren Lagen des Himalaja ist auch Frost für einige Wochen nachts nicht selten.

In dieser Zeit aber werden die Cocons, die für den Versand nach hier in Frage kommen, gewöhnlich eingesammelt. Auch bei der Behandlung hier bestätigt sich die ziemlich weitgehende Widerstandsfähigkeit gegen Kälte, selbst wenn man die Cocons dauernd ziemlich kalt aufbewahrt. Trotz vieler Versuche in dieser Hinsicht ergaben sich keine nennenswerten Unterschiede in den Gesamt-

---

\*) Besonders häufig ist dies übrigens bei den Amerikaimporten der Fall, weil der dort sammelnde Weiße natürlich längst auf die Idee gekommen ist, seinen Verdienst durch Massenzucht zu erleichtern.

resultaten bei Cocons gleicher Serie, die ich einmal in einem Wand-schrank auf dem Flur in nur drei Meter Abstand vom offenen Fenster aufbewahrte, und solchen im ungeheizten und geheizten Zimmer, trotzdem draußen oft wochenlang starkes Frostwetter herrschte. Auch Frost bis zu  $4^{\circ}$  C. unter Null auf mehrere Stunden und wiederholt wurde vertragen. Natürlich wurde die Puppenruhe in den einzelnen Fällen verschieden ausgedehnt. Kälte und Temperaturschwankungen an sich dürften also — abgesehen von Extremen — in den meisten Fällen nicht der Grund von Transportschäden sein. Allerdings bedarf diese Feststellung einer Einschränkung. Die Kälteempfindlichkeit an sich, aber auch die gegen Schwankungen der Temperatur, scheint gegen Ende der Entwicklung zum Falter hin stark zuzunehmen. Die Falter selbst sind ziemlich stark empfindlich. So waren z. B. entwickelte Falter von *A. selene*, *R. jacobaeae* und *L. katinka* nach einem Aufenthalt von 30 Minuten im Freien bei  $-2^{\circ}$  C. in einer Schachtel aus Pappe und noch in einer Ledertasche verpackt, kaum noch fähig, sich zu bewegen, fielen vom Stamm und erholten sich nicht wieder, sondern starben im Verlauf von 24 Stunden. So sterben kurz vor dem Schlüpfen die Tiere im Cocon ab oder können ihn nicht durchbrechen, bzw. sind danach so schwach, daß sie verkrüppeln. Auch „ein warmes Bad“ — so sehr dies zu empfehlen ist — hilft dann meist nichts mehr. An einem warmen Junitage schlüpfen 2 *edwardsii*, 9 weitere waren „fällig“. Am nächsten Tage folgte ein echter Junitemperatursturz: 7 Falter konnten daraufhin den Cocon nicht verlassen, 2 wurden gerettet, nachdem es bemerkt war, durch Herausnehmen aus dem Cocon. Sie entwickelten sich im Wärmekasten gut.

Ein weiterer Transporteinfluß sind Erschütterungen und heftige Stöße, und diesen scheint allerdings der entscheidende Einfluß zuzukommen. Wiederholte Versuche mit allen Arten ergaben deutlich eine ausgesprochene Empfindlichkeit gegen Stoß und Druck. Jeder Sammler mit Erfahrung weiß ja, daß häufiges Anfassen und Drücken die beste Methode ist, Puppen zu verlieren. Aber auch plötzliche heftigere Stöße sind sehr schädlich. Hierin sind aber die kleinen Transporte gefährlicher als die Reise aus Indien. Es ist an sich schon natürlich, daß mehrere tausend Stück in einer großen Kiste weniger Stöße erleiden und auch an sich schon weniger geworfen werden als beim hiesigen Versand in kleinen Mengen. Ferner ist dort der Hauptteil die wochenlange Schiffsreise, bei der die Schachtel meist unberührt still stehen wird. Hier dagegen geht die Schachtel von Postamt zu Postamt und Hand zu Hand, und alle Vorsichtsvermerke helfen nichts. Die zufälligen Unterschiede in dieser Behandlung sind auch allein in der Lage, die erstaunlichen Unterschiede in der Ankunft vieler Sendungen zu erklären, die an einem Tage und beim gleichen Wetter abgesandt wurden. Ich habe häufig Kästchen mit Inhalt fertig zum Versand geworfen, wie es auf der Post geschieht und gefunden, daß vorher ganz einwandfreie

Puppen hiernach häufig bedeutend stärkere Verlustzahlen zeigten als die gleichen Kontrolltiere, ja daß sie völlig abstarben und zwar meist sehr bald, oft aber sogar erst nach Monaten. Leider habe ich nun bisher kein Mittel gefunden, um dem mit Sicherheit abzuwehren. Allerbeste Verpackung in Watte, Moos, oder Zellstoff war selbstverständlich Voraussetzung, ebenso möglichst geräumige starke Schachtel. Zu umfangreich kann man aber auch nicht verpacken, weil dann die Spesen wieder sehr groß werden und Pakete wieder im allgemeinen in dieser Hinsicht eher schlechter behandelt werden. Man sollte daher lieber z. B. als „Briefpäckchen“ senden statt als Päckchen, denn letztere werden mit den Paketen befördert. Ferner sollte man „Inhalt lebende Tiere, oder Cocons“ jedesmal vermerken, weil für lebende Tiere immerhin eine besondere Behandlungsvorschrift bei der Post besteht.

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich jedenfalls zweifelsfrei, daß der Versand hier ein erhebliches Transportrisiko hat, und daß dieses leider nicht zu vermeiden sein wird und mit dem Zufall schwankt, weil es sich um Stoßempfindlichkeit handelt, die nun einmal vom Postbeamten abhängt. Daraus ergibt sich, daß bei dem üblichen Versand auf eigne Rechnung und Gefahr, ordnungsgemäße Verpackung und guten Zustand bei der Absendung vorausgesetzt, der Absender von rechts wegen nicht für einen solchen evtl. Schaden verantwortlich ist.

Der Empfänger kann aber nun immerhin auch einiges tun, um eine Schadensmöglichkeit für sich zu vermindern. Ich habe nämlich wieder und wieder beobachtet, daß die Puppen doch eine weitgehende Erholungsfähigkeit haben. Hunderte von Puppen, die ich aus Indien erhielt oder als beanstandet zurückbekam, und die tatsächlich im Augenblick einen nicht einwandfreien Eindruck machten, erholten sich nach einiger Zeit völlig. Gerade dieser Tage erhielt ich z. B. einige *Royleipuppen* zurück, von denen der Empfänger glaubte, daß sie „am Eintrocknen seien“, weil die Leibringe ganz eingezogen waren. Schon am dritten Tage war die Form wieder normal, und sie schlugen lebhaft, dabei hatten sie nun eine solch gefährdende Reise gleich zweimal kurz hintereinander durchgemacht. Man sollte die Tiere sofort nach Erhalt bei ca. 15° C. (nach einigen Tagen können sie dann je nach Wunsch auch kühler aufbewahrt werden) lagern und reichlich besprühen, und man wird manche Verluste vermeiden. Ebenso sollten alle dicht vor dem Schlüpfen stehenden Tiere entweder aus dem Cocon genommen, oder wenigstens die obere Calotte davon abgeschnitten werden, so daß sie sich die Arbeit des Durchbrechens ersparen. Ein sicheres Kriterium ist immer das Gewicht: solange eine Puppe noch schwer ist, lebt sie bestimmt, wenn sie nicht von unverpuppten Parasiten besetzt ist. Durch sofortige Rücksendung solcher angeblich abgestorbenen Puppen wird diesen dann gewöhnlich erst der Rest gegeben, und dann ist dem Absender nur unnützer Schaden durch

den Empfänger angetan worden, während der letztere sich noch seinerseits übervorteilt glaubt. Niemals sollte man aber bestellte und versandte, aber nicht abgenommene Puppen zurücknehmen, weil man sie an andere Besteller, womöglich sofort, versenden kann, denn dann werden diese die Schädigung für die Rücksichtslosigkeit der Anderen zu tragen haben. Dasselbe gilt für die Folgen der Nichteinlösung von Nachnahmen. Im Uebrigen wird man sich sonst nach Möglichkeit gegenseitig entgegenkommen, was besonders in den Fällen wichtig sein dürfte, wenn der Empfänger nur einige Stücke bestellte und diese gerade in solcher Weise betroffen werden.



Möglichst nicht tote Sammlungstiere allein, sollten Zusammengehörigkeit, oder Trennung immer entscheiden. So unterscheiden sich z. B. die Raupen von *Cr. andrei* schon von weitem nur durch die eng gesellige Lebensweise von der in der Jugend sehr ähnlichen *A. selene*, welche möglichst allein ihre Nahrung sucht.

Sehr häufig findet man auch Widerstand gegen die Abnahme angeschnittener Cocons. So wird behauptet, daß die Copulationsfähigkeit der Falter darunter litte. Ich habe diese Ansicht selbst für den Netzcocon der *Caligula*arten vertreten gefunden, wobei diese Theorie fast absurd erscheint, denn die Puppe ist ja doch dauernd mit der freien Luft in Kontakt, und ein kleines Schnittchen an der Seite kann also gar keine Zustandsänderung herbeiführen. Ich habe bei allen Arten aber in hunderten von Fällen selbst bei völliger Herausnahme keinerlei Unterschiede bemerken können. Bei teuren Tieren und solchen, die sich leicht an harten Cocons zu verletzen pflegen, habe ich es sogar regelmäßig in der oben beschriebenen Form mit Abschneiden der Spitze gemacht und dadurch dann la Falter

erhalten. Ob dadurch Verkrüppelungen vorgebeugt wird, darüber konnte ich mir nur in den Fällen von Temperaturschäden ein Urteil bilden. Dabei war es sicherlich der Fall. Schädigungen habe ich dagegen in keinem einzigen Falle beobachtet und auch keine Einflüsse auf die Copulationslust. Dieses ist ja überhaupt noch ein ungeklärtes Kapitel. Allerdings ist Voraussetzung, daß die Puppen dabei auch nicht unmerklich verletzt werden, und daß die Oeffnung nicht vor oder zu frisch nach der Verpuppung, oder während des Schlüpfens erfolgt.

Von asiatischen Saturniden wurden die vorstehenden Erfahrungen an folgenden Arten gemacht, wobei die Reihenfolge gleich den Grad der Empfindlichkeit (zunehmend) darstellt: *A. selene*, *ningpoana*, *A. mylitta*, *A. atlas*, *edwardsii*, *S. canningi*, *ricini*, *C. simla*, *L. katinka*, *Rh. newara*, *fugax*, *Cr. trifenestrata*, *andrei*, *A. roylei*, *C. cachara*, *Brahm. japonica* und *conchifera*.

Die allerempfindlichste Art ist *Brahmaea conchifera*, wovon man höchstens 1 % gute Falter erwarten darf. Sehr empfindlich ist *Cal. cachara*, welche besonders leicht kurz vor dem Schlüpfen abstirbt oder verkrüppelt. Dabei waren gerade bei dieser Art die Resultate bei ganz kühler und warmer Aufbewahrung gleich. Recht empfindlich gegen die kleinen Transporte ist *roylei*. Hier ist der Unterschied besonders erstaunlich. Ich habe es erlebt, daß von Serien, die hier verlustfrei schlüpften, nach dem Versand in Deutschland ein ganzes Dtz. und mehr im Cocon stecken blieb oder krüppelte, bzw. abstarb. Die *Cricula* zeigen Empfindlichkeit gegen Transport und Temperaturschwankungen.

Die beiden großen *Attacus* (leider nicht immer zu vermeiden sind übrigens Vertauschungen beider Arten als Freiland-Cocon, da diese sich häufig täuschend ähneln, besonders in Gegenden, wo beide reichlich vorkommen,) vertragen den Transport in jeder Hinsicht auffallend gut, und wegen langer Puppenruhe treten auch keine Schlüpfverluste unterwegs ein. \*) Dafür aber sind sie — besonders *edwardsii* — schrecklich von Tachinen heimgesucht. Ehe meine Sammler genügend eingewiesen waren, konnte ich gut die Hälfte deshalb fortwerfen. Nach Seitz soll die Raupe lange unverpuppt im Cocon liegen, bis zu einem halben Jahre und länger. Ich habe bis auf einen Fall bei *edwardsii* stets gefunden, daß dies nur bei angestochenen Tieren der Fall war, wobei es sich stets um Tachinen handelte. Die Raupen sehen dann meist völlig grün und frisch aus, die Cocons sind vollgewichtig, und erst nach Monaten und oft ohne eine Verwandlung brechen die Tönnchen überall durch die dünne Haut. Ich versende also grundsätzlich keine unverpuppten Raupen mehr. Die Ausscheidung solcher Tiere ist nach einiger Uebung auch ohne Aufschneiden des Cocons nicht allzuschwer. Man fühlt nämlich bei einem vollschweren Cocon beim leichten Schütteln nicht das „harte“ Anschlagen der Puppe, sondern hat ein Gefühl, daß etwas

\*) Leider aber besteht in den letzten Wochen vor dem Schlüpfen eine große Temperaturempfindlichkeit, so daß die Endresultate auch große Verlustzahlen aufweisen.

Weicheres inliegt. Sind Tachinentönnchen schon ausgetreten, so klappert es in der Puppe, und meist ist das Gewicht auch viel leichter.

Abschließend sei noch die interessante Beobachtung erwähnt, daß die für Importpuppen geltenden Erfahrungen nicht ohne Weiteres auf die hier gemachte Nachzucht Anwendung finden dürfen.

Endlich wäre noch die Frage der Aufbewahrung und Befeuchtung zu erörtern. Ich habe die Cocons völlig trocken gehalten und habe sie täglich stark befeuchtet. Die Resultate waren wohl völlig gleich. Höchstens die *Caligula*arten erhalten vorteilhaft gelegentlich etwas Feuchtigkeit, doch gab ich dann auch höchstens alle Woche einmal etwas. Nach Seitz trägt bei manchen Arten die Befeuchtung zum rascheren Schlüpfen bei. Deutliche Erfolge in dieser Hinsicht konnte ich nicht beobachten, doch mag es sich dabei um Formen handeln, welche mit Beginn der Regenzeit zu schlüpfen pflegen, und die daher sonst auf die ersten Regen reagieren. Ich lege jetzt meine Puppen in genügendem Abstand in Kästen und tue sonst garnichts mit ihnen. Nur sofort nach der Ankunft werden sie ausgebreitet und stark befeuchtet, ebenso in den dann folgenden Tagen noch täglich. Ich glaube bemerkt zu haben, daß dann eine Erholung bei geschädigten Tieren — wie oben beschrieben — leichter eintritt.

Wie schon erwähnt stützen sich die vorstehenden Beobachtungen auf nüchterne Zahlen an erheblichen Reihen, wie sie den meisten Sammlern nicht zur Verfügung stehen, wie sie aber für ein einigermaßen zufallsfreies Urteil unbedingt erforderlich sind. Sie mögen dazu beitragen, die Bekanntgabe weiterer Befunde anzuregen und manche Geheimniskrämerei auf diesem Gebiete zu beseitigen.

### Entomologischer Ausflug bei schlechtem Wetter.

Von Hans Dirkes, Mittelschüler zu Duisburg.  
Mitgl. der ent. Schülergemeinschaft des Herrn Lehrer Bijok.

Ich gehöre der entomologischen Schülergemeinschaft des Herrn Lehrers Bijok an. Die ersten Anregungen zur Entomologie erhielt ich von Schülern dieses Herrn, die bereits angefangen hatten, Schmetterlinge zu sammeln. Ich sah dem Treiben meiner Kameraden nicht müßig zu, und in kurzer Zeit hatte ich *Papilio machaon*, *Colias edusa*, *Vanessa jo*, *Pyrameis atalanta* und *V. cardui* gefangen. Auf *atalanta* war ich besonders stolz; denn ich war der einzige unter meinen Freunden, der einen Admiral hatte. Das war 1928. Ich habe damals aber keine Raupe gezogen. Das Interesse für die Schmetterlinge erlahmte aber während des Winters vollständig. *Cardui* und *edusa* verschenkte ich später, was mir heute noch leid tut.

Als ich im Sommer 1929 die prächtigen Falter von Blüte zu Blüte gaukeln sah, bekam ich wieder Interesse dafür. Ich versuchte aus Raupen und Puppen Falter zu ziehen. Der Erfolg blieb aber der falschen Behandlung wegen aus. Ich mußte sie in einen dunklen Stall stellen, da meine Eltern damals noch große Feinde der „ekligen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1931/32

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Klaue Wolfgang

Artikel/Article: [Wissenswertes über importierte indische Saturnidencocons. 80-87](#)